

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Der dreizehnte Psalm; 1. Predigt
Datum:	Gehalten den 29. April 1849

Gesang vor der Predigt

Psalm 34,9-11

Sieh, wenn die Frommen schrein,
So hört's der Herr, er hilft vom Tod
Und rettet sie aus aller Not,
Er will's und kann's allein.
O, er ist immer nah,
Wo er zerbrochne Herzen sieht
Und ein zerschlagenes Gemüt,
Gleich ist sein Trost auch da.

Der Fromme leidet viel,
Doch schenkt der Herr in Allem Kraft
Und führt ihn in der Pilgerschaft
Durch Leiden hin zum Ziel.
Ja er, den Gott hier führt,
Soll sich des treusten Schutzes freun,
Denn Gott bewahrt all sein Gebein,
Daß keins zerbrochen wird.

Tod ist der Sünden Sold,
Verdammnis trifft des Frommen Feind,
Doch Gott erlöset seinen Freund,
Bleibt seiner Seele hold.
Wer seine Hoffnung baut
Allein auf Gott, der sieht ihn groß;
Der Herr spricht im Gerichte los
Den, der auf ihn vertraut.

Wegen begangener Sünde, tiefgefühlten Verderbens und vielfältiger Widerwärtigkeit fällt manchmal die Seele in tiefe Traurigkeit und geistliche Schwermut. Da wird denn gefühlt, was Sünde, Tod, Hölle und Teufel ist, und wie schwer Gottes Zorn ist, darüber man denn in solche Not kommt, daß man Gott dem Herrn ein jämmerliches Klagelied singt, weint und heult, und um Errettung von solchen schweren Anfechtungen bittet und fleht. Solcher Klagelieder wollen wir eines in dieser Morgenstunde betrachten.

Schlagen wir dazu den *dreizehnten Psalm* auf.

Ein Psalm Davids, vorzusingen.

Herr, wie lange willst du meiner so gar vergessen? Wie lange verbirgst du dem Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Schau doch und erhöere mich, Herr, mein Gott! Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe, daß nicht mein Feind rühme, er sei meiner mächtig geworden, und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich niederlege. Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist; mein Herz freut sich, daß du so gerne hilfst. Ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir tut.

Zwischengesang

Psalm 72,7

Den Armen wird's an Heil nie fehlen,
Weil er so gnädig ist.
Seht, er erlöst ihre Seelen
Von Frevel und von List.
Er sucht, die sich nach Hilfe sehnen,
Durch Angst und Not beschwert;
Ihr Blut, ihr Leiden, ihre Tränen
Sind ihm von hohem Wert.

Der dreizehnte Psalm hat sechs Verse.

In dem ersten und zweiten Vers klagt David über fünferlei Kreuz und Anfechtung, wodurch ihm sein Herz hart geängstigt und gebeugt wird:

Gott habe seiner vergessen.

Gott verberge vor ihm sein Antlitz.

Seine Seele stehe in großen, schweren Sorgen.

Er werde in seinem Herzen sehr geängstet und gequält.

Über das Alles müsse er seinem Feind unter den Füßen liegen, und allen Spott, Schande und Gewalt und Tyrannei von ihm erleben.

In dem dritten, vierten und fünften Verse bittet er dreierlei von Gott:

Gott wolle ihn doch gnädiglich wieder ansehen und seine Augen wieder zu ihm wenden.

Er wolle sein klägliches Gebet und Seufzen erhören, und ihm seine Augen erleuchten und eröffnen.

Er wolle vor Finsternis, Sünde, Tod und ewigem Verderben ihn behüten.

Er zeigt dreierlei Ursache an, warum er solches begehrt:

Daß er nicht also von Gott verstoßen und verlassen im ewigen Tod entschlafe;

daß sich seine geistlichen und leiblichen Feinde nicht rühmen möchten, sie seien seiner mächtig geworden, und

daß seine Neider und Widersacher sich seines Falls und Verderbens nicht zu freuen hätten.

In dem sechsten oder letzten Vers tut er ein schön Bekenntnis des Glaubens:

daß er ohne Unterlaß (in Betrachtung vieler Sprüche und Exempel) auf Gottes gnädige Güte und Barmherzigkeit wartet und hofft;

daß er sich auch selber solche ihm umsonst zugesagte und zuvor erzeugte Gnade zueignet, und sich derselben von Herzen freut;

daß er ohne Unterlaß mit Loben und Preisen Gott dem Herrn für seine Hilfe und Wohltat dankt, welches recht eigentlich die Natur und Wirkung ist eines rechtschaffenen Glaubens.

Nun wollen wir zu den Worten des Psalms übergehen.

Herr, wie lange willst du meiner so gar vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?

Hier klagt das betrübte Herz, daß es ihm nicht anders zu Mute sei, denn als ob Gott seiner ganz und gar vergessen habe und seiner gar nicht mehr gedenken wolle. Solche Anfechtung geht über den Menschen, wenn er seine Sünde und vielfältige Verkehrtheit, sein tiefes Elend und Verderben vor Augen hat, und er in solchem Streit keine Hilfe noch Trost findet; da meint er denn, Gott, der doch niemals Lust noch Gefallen an der Sünde haben kann, habe ihn fahren lassen und wolle seiner nicht. Sie ergeht über uns, wenn uns das Kreuz auf dem Hals liegt, uns hart und sehr drückt, und wir zu Gott lange Zeit rufen, aber nicht nach unserem Gefallen erhört werden, und es sich mit äußerlichen Augen auch nicht anders ansehen läßt, als daß es mit uns ins Verderben gehe. Solche Anfechtung ergeht über uns, wenn wir uns zu sehr in Gottes Rat und Vorsehung vertiefen, dieselbe auszuforschen und das „warum“ seiner tiefen Wege zu ergründen. Weiter klagt das betrübte Herz, daß Gott nicht allein seiner gar vergessen habe, sondern daß er auch überdies trotz langen und vielfältigen Anhaltens, Bittens und Rufens, gar nicht hören wolle, vielmehr das Angesicht wegwende und sich verberge, – ja gerade so sich stelle, als wolle er in Ewigkeit nicht helfen.

So wird denn hier in jedem Wort des Psalms uns vor die Augen gemalt, was für Leiden und Angst ein betrübtes Herz und Gewissen ertragen und dulden muß. – Darum betrachten wir jedes Wort einzeln. –

Herr

Es ist was Wunderbares, „Herr“ zu rufen und dennoch zu schreien: wie lange willst du meiner vergessen? Niemand kann doch Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist; so ist demnach der Heilige Geist und folglich der Glaube im Innern da, wo man „Herr“ ruft. Es ist auch ein Vertrauen da, der Herr könne und werde aus solcher Not retten. Es ist Begierde da im Herzen nach göttlicher Hilfe und Gnade. Das wirkt der Heilige Geist, der treibt dazu, daß man „Herr“ ruft und in diesem Rufen bekennt, daß der Herr mächtig und gewaltig sei, um zu helfen, daß er auch helfen werde. Andererseits ist Einem auch angst und bange in der Seele, der Sünde und der Not wegen, so daß Einer sich dünken läßt, der Herr sei auf ihn seiner Sünden wegen über die Maßen erbittert und erzürnt. Da fühlt man denn den Zorn Gottes in seinen Nieren, daß es im Innern heißt: Du bist ein zu großer Sünder und zu ungerecht, darum will der Herr deiner nicht. Alsdann beginnt die Hoffnung zu sinken, und ist dennoch ein Ringen mit Gott da, über Hoffnung hinaus.

wie lange

Da sieht man, wie es einem betrübten und angefochtenen Herzen zu Mute ist, daß ihm allezeit die Hilfe und Rettung will zu lange ausbleiben. Obwohl Gott gesagt: „Ich will dich lassen eine *kleine* Zeit verlassen sein, aber in Gnaden will ich dich wieder sammeln“, – so dünkt uns dies „kleine“ doch allemal zu lang, ja schier ewig. Und wir vernehmen hier, in was für großer Angst der Prophet dazumal gesteckt, daß er sogar viermal kurz nach einander schreit: „wie lange“. Als wollte er sagen: Ach Herr, wie lange, wie lange willst du ausbleiben? Wann willst du helfen? Wann willst du hören?

Wann willst du doch wieder kommen und dich mit deiner Hilfe sehen lassen? Ach wie lange? Du verziehst gar zu lang! Komm doch, hilf doch, höre doch, o Herr Gott, willst du nicht helfen?

Solche Klage finden wir auch in dem sechsten Psalm: „Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach du Herr, wie so lange?“

Solch ernstliches Seufzen findet sich überaus bald in geistlichen Anfechtungen, und je länger sie wahren, desto schwerer dünken sie uns, so daß wir sogar anheben zu fürchten, es werde ewig währen; da hebt denn ein Wehklagen an, daß Saft und Kraft, Mark und Bein verzehrt wird, wie wir auch lesen Psalm 32. Aber dennoch soll man sich nicht abschrecken lassen, sondern immer hoffen, und Gottes Hilfe, Trost und Errettung erwarten. Wie auch Habakuk sagt: „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden“. Hab. 2. Man lasse nur nicht ab, sondern halte immer mit Gebet dringend an, wie der Herr Christus sagt, Lk. 18: „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze.“

willst du

Es wäre noch Alles zu leiden und zu ertragen, ja wenn gleich alle Kreaturen meiner vergessen, aber daß du, der du mein Gott und Herr bist, meiner nicht mehr gedenkst, das ist schwer und erschrecklich; denn wen du erhältst, der ist erhalten, wen du aber nicht hältst, der ist verloren. Zu dir ist all meine Hoffnung; wenn du nun meiner so gar vergessen willst, so ist es aus mit mir.

meiner

Jetzt fühle ich, welch ein armes Ding es um einen Menschen ist, des du vergißt; jetzt werde ich es selber inne, daß du meiner nicht mehr achtest, weder an Leib, noch Seele, weder an Gut, noch Ehre gedenkst. Vernehme ich doch von andern Leuten, wie ihnen geholfen wurde; allein meiner achtest du nicht mehr.

Ein angefochtener Mensch denkt, er sei allein unter dem Kreuz, und seine Last sei die größte, wogegen die anderer Leute für nichts zu achten sei.

so gar

Wenn du meiner eine Zeit lang vergessen hättest und dann wieder an mich dächtest, ach lieber Gott, das könnte ich ja noch wohl erdulden; aber so gar vergißt du meiner in Ewigkeit, daß ich auch nicht mehr zu hoffen weiß, und muß also zuletzt noch, weil du meiner so gar vergißt, mit den andern Sündern und Gottlosen sterben und verderben.

vergessen

Du verläßt mich nicht allein, mich zu versuchen und zu bewähren; du vergißt meiner, wie ich wohl aller Dinge merke, und denkst nicht daran, daß du mich aus der Versuchung errettetest. An deine andern Kinder denkst du wohl, aber meiner vergißt du, als wäre ich schon tot, verloren, verworfen und aus dem Buch des Lebens ausgetilgt.

So weit läßt Gott die Seinen oftmals kommen, daß sie auch wider Hoffnung hoffen müssen und in solcher Not bei ihm Hilfe suchen, da doch nach allem Sinnen und Denken, nach allem Sehen und Fühlen jede Hilfe und Rettung verborgen und abgeschnitten ist.

So vergißt nun aber Gott eines Dinges nicht wie wir Menschen, daß er hernach wieder, wenn es ihm einfällt, daran gedenke. Vielmehr heißt das in der Schrift „vergessen“, wenn der Herr in der Not nicht hilft. Wiederum heißt „gedenken“ in der Schrift: Hilfe, Rettung, Barmherzigkeit erzeugen. So sagt denn hier David: Gott habe seiner vergessen, das ist, er lasse ihn im Kreuz ohne Hilfe und Trost

stecken, und stelle sich, gerade als wolle er ihn nicht wieder daraus erlösen. Wiederum gedenkt Gott unser und seiner Barmherzigkeit, wenn er Hilfe, Trost und Errettung erzeugt. So heißt es in der Schrift: „Da gedachte Gott an Noah – an Abraham“ – und: „Herr, wenn Trübsal da ist, so gedenkst du der Barmherzigkeit“.

wie lange verbirgst du

Wenn du meiner gleich gar vergessen hättest, Herr Gott, so wollte ich doch mit Schreien und Rufen dich wohl wieder daran erinnern, meiner zu gedenken. Aber so achtest du solches mein Schreien und Rufen und jammerliches Klagen auch nicht, du kehrst dein Antlitz hinweg, verbirgst und verdeckst Ohren und Augen, damit du mich ja nicht zu hören, noch zu sehen brauchst, läßt dich also gar nicht bewegen, stellst dich ganz und gar, als wollest du dich nimmermehr erbitten lassen. Dennoch lasse ich nicht ab zu rufen und zu flehen: Aber lieber Herr Gott, wie lange soll es denn währen, daß du nicht hören noch sehen willst? Soll ich denn gar kein Erbarmen noch Rettung bei dir finden? So hörte Christus das Syro-Phönizische Weib wohl, das ihm nachlief und ihn bat, er möchte doch ihre besessene Tochter von dem bösen Geist erlösen, er stellte sich aber, als höre er sie nicht. Da sie nun noch näher kommt, wendet er sich auch von ihr ab und versagt ihr scheinbar alle Hilfe, worüber sie denn einen nicht geringen Kampf des Glaubens ausgestanden und freilich das „wie lange“ in ihrem Herzen auch gefühlt hat. Sie dachte aber: du wirst mir doch helfen und du mußt mir helfen, denn es ist deine Natur, dein eigentliches Amt und Werk, daß du denen, so deiner Hilfe begehren und auf dich hoffen, hilfst.

dein Antlitz.

Gottes Antlitz bedeutet die Offenbarung seiner Güte und seines gnädigen Willens; ein solches Angesicht muß Gott uns in diesem Leben zeigen, sollen wir anders selig werden, wie wir denn auch darum bitten: „Erhebe über uns das Licht deines Angesichts“. Das ist aber nicht nach dem hohepriesterlichen Segen: „Der Herr lasse sein Antlitz leuchten über dich“, sondern es ist eine große Anfechtung, wenn man klagen muß: „Warum verbirgst du dein Antlitz?“ So lange es nicht uns selbst trifft, wissen wir weniger denn nichts von Kreuz und Anfechtung, aber wenn wir selbst in die Schule kommen, lernt sich's wohl, wie man darüber wimmern und klagen kann, daß Gott sein Antlitz verbirgt; aber also bekommen wir danach auch eine desto bessere Erkenntnis Gottes.

Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben?

In diesem Vers zeigt nun David drei vornehmste Stücke an, die daraus folgen, wenn Gott sein Antlitz von Einem hinweg wendet, nämlich: Sorge der Seele, Angst des Gewissens, und Tyrannei der Feinde.

wie lange soll ich sorgen?

Ich habe mich bisher bei mir selbst hin und wieder bedacht und Rat gesucht, alle Weisen und Wege erwogen, ob ich auch aus diesem Unglück und diesem Druck kommen möchte, aber je mehr ich darauf denke, desto weiter komme ich hinein und kann mir selber nicht raten, kann der Sorgen nicht los werden, noch mein Herz zufrieden stellen.

So sind die betrübten und angefochtenen Herzen gesinnt, daß sie hie und da und an allen Orten Rat suchen, daß sie sich martern und plagen und damit weder rückwärts noch vorwärts kommen.

Darum sprach auch Hiskia: „Ich winselte wie ein Kranich und eine Schwalbe, und girrte wie eine Taube. Siehe, um Trost war mir sehr bange“. Denn also geht es in solchen Nöten; sucht man bei Gott Hilfe, so läßt es sich ansehen, als habe er sein Angesicht von uns weggewendet; sucht man dann bei Menschen Trost, so sind sie viel zu schwach uns zu helfen, also sucht man immer Rat und findet doch keinen.

Solches aber lernt man, wenn man es selbst versucht hat, wo man in der Anfechtung gesteckt hat, gleich wie Hiob. „Ja, ich weiß fast wohl“, sagt er Kap. 9,1, „daß also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertigt bestehen mag gegen Gott; hat er Lust mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf tausend nicht eins antworten“. Und also klagt er über das Sorgen seiner Seele, V. 11: „Siehe, Gott geht vor mir über, ehe ich's gewahr werde, und verwandelt sich, ehe ich es merke. Siehe, wenn er geschwinde hinfährt, wer will ihn wieder holen? Wer will zu ihm sagen, was machst du? Er ist Gott, seinen Zorn kann Niemand stillen, unter ihm müssen sich beugen die stolzen Herren“, usw. V. 1-20.

in meiner Seele

Meine Seele sollte billig fröhlich sein und dir lobsingeln. So aber ist sie voller Sorge und Betrüb- nis, und dürstet nach dir wie ein dürres Land. Denn Krankheit des Leibes, Verlust der Güter und andere äußerliche Widerwärtigkeiten tun wohl überaus wehe, aber der Seelen Angst und Betrüb- nis in den geistlichen Anfechtungen, das ist ja ein viel höheres und schwereres Kreuz. Darum hilf hier, lieber Herr, damit es ja nicht zu lange währe.

und mich ängsten

Solche Angst treibt David auch zum Gebet, wie er selbst sagt Ps. 18: „Wenn mir angst ist, so rufe ich den Herrn an, und schreie zu meinem Gott“. „Herr, sei mir gnädig, denn mir ist angst. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauern, dazu meine Seele und mein Bauch. Denn mein Leben hat abge- nommen vor Betrüb- nis und meine Zeit vor Seufzen“. Ps. 31,10.11.

Denn es verzehrt Mark und Bein, wenn man in der Not immer bittet, seufzt, ruft und schreit zu Gott, und gleichwohl keine äußerliche Hilfe noch Rettung alsbald empfindet.

in meinem Herzen.

Davon redet Hiob Kap. 7, Vers 15 und 16: „Meine Seele wünscht erhangen zu sein, und meine Gebeine den Tod; ich begehre nicht mehr zu leben“. –

„Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück und sieht Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Je- sus ist“. Vgl. Joh. 20,14. –

Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben?

Der Mensch hat hier auf Erden allerlei Feinde, nämlich den Teufel, die ganze Welt, sein eigen Fleisch und Blut, böse Leute, Tyrannen, Ketzer, falsche Brüder und dergleichen. Wie nun Einem zu Mute sein muß, der ihrer Aller Angriff zu gewärtigen hat, und traun auch an allen Orten fühlt, ist leicht zu ermessen, sonderlich alsdann, wenn Gott sein Antlitz verbirgt und sich stellt, als sehe oder wisse er unseren Jammer nicht, und wenn danach alle Welt unser dazu spottet und lacht, uns vollends zu Boden stößt und geradezu über uns hergeht. Das ist ja ein großer Jammer, daß man so gar an keinem Ort Hilfe oder Trost spürt. Es ist nicht eine kleine Beschwerde, wenn dein Feind die Überhand über dich gewinnt; darum wollte auch David lieber des Herrn Strafe leiden, denn in der Menschen Hände fallen. Wenn die Menschen Gewalt über Einen bekommen, dem sie nicht günstig sind, so lassen sie nicht ab, bis daß er ganz herunterkomme, und wenn denn Gott dazu so gar stille schweigt und solches leidet, so tut es überaus wehe. –

Und eben alsdann ist die Not am größten. Wer nun hier klug ist und mit dem kleinen Fünklein des Glaubens und der Hoffnung bei Gott anhält, der hat mehr denn halb gewonnen, obgleich er selber nicht darum weiß; denn Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. Wenn es so weit kommt, daß man erkennt, wer unser Feind ist, nämlich Teufel, Tod, Sünde und die arge Welt, und daneben bedenkt, warum sie uns also ängsten, martern, plagen und verfolgen, warum sie sich auch über uns erheben, nämlich, weil wir ihnen nicht in allen Dingen folgen und Beifall geben wollen, so werden wir es alsbald inne, daß eben diese unsere Feinde auch unseres Herrn Gottes Feinde und Widersacher sind. Von Stund an neigt sich das Herz zu Gott, und wächst die Hoffnung, und nimmt der Glaube zu –: „Ei, Gott wird nicht zulassen, daß seine Feinde so mächtig über mich werden; er wird sich meiner annehmen und mir helfen“, – und je schwerer die Anfechtung dann wird, desto mehr wächst dagegen in uns das Vertrauen und Hoffen auf Gott; denn zuvor schien es uns ganz und gar, Gott sei uns ein ungnädiger Herr, ja unser Feind. Derhalben, halten wir bei ihm an um Gnade und Vergebung, so stellt er sich, als wolle er nicht hören und verbirgt sein Antlitz, worüber wir denn in Sorge und Angst geraten, bald hier, bald da Rat suchen, um von der Anfechtung befreit zu werden; dabei erfahren wir aber, daß alle Welt und alle Kreaturen uns zuwider sind, und werden durch Gottes Schickung auch gewahr, daß der Teufel sich solches unseres Elends überhebt und sich darüber freut, uns am meisten zusetzt, auch alles solches Unglück uns auf den Hals schickt. Weil wir nun des inne werden, so kehren wir uns erst recht zu Gott in herzlichem Vertrauen, er werde seinem Feinde nicht so viel gestatten, daß er uns, gar unterdrücke. Da heben wir denn an, nicht allein zu klagen und zu bitten, sondern auch um Hilfe zu *rufen*, nach Ps. 140: „Herr, laß dem Gottlosen seine Begierde nicht, stärke seinen Mutwillen nicht, sie möchten sich's erheben“. Denn wenn man den Feind kennt, so fängt man auch alsbald an, durch göttliche Gnade erleuchtet, mit bewegtem Herzen vor Gott dem Herrn über den Feind zu klagen, und der Hilfe, die uns widerfahren soll, gewiß zu werden.

Daß nun unser lieber Herr Gott die Seinen also hart läßt angefochten sein und mit dem Kreuz beschwert werden, daß also die gläubigen und frommen Christen oftmals Kreuz, Angst, Trübsal und Verfolgung erdulden müssen, dazu hat der Herr seine guten Gründe. Er tut es

Erstlich: um uns von allerlei sündlichem Weg ab und auf den heiligen Weg zu bringen, worauf auch die Toren nicht irren können.

Zweitens: daß er uns in der Schule des Heiligen Geistes unterrichte von der rechten Erkenntnis Gottes und Christi.

Drittens: auf daß wir desto ernster lernen beten und ihn allein unsere Zuversicht sein lassen.

Viertens: auf daß unser Glaube geübt und köstlich erfunden werde.

Fünftens: daß wir lernen seiner Gnade gehorchen, die Welt verachten und uns Gottes Willen unterwerfen.

Sechstens: daß wir, überzeugt von der Eitelkeit des Sichtbaren und alles Fleisches, Gott allein fürchten lernen.

Siebtens: daß wir Geduld lernen und in Demut Gottes Souveränität anbeten.

Achtens: auf daß wir um seiner gnädigen Hilfe willen, uns im Kreuz bewiesen, desto mehr seinen Namen allein hoch rühmen.

Neuntens: auf daß wir dadurch versichert und gewiß werden, wir seien Gottes Kinder, und Gott liebe uns. Hebr. 12,9-11.

Zehntens: auf daß wir uns dies zeitliche Leben nicht zu lieb sein lassen, sondern die Hoffnung eines besseren und ewigen Lebens bei uns Raum gewinne.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 66,10

Gelobt sei Gott und hochgepriesen,
Denn mein Gebet verwirft er nicht,
Er hat noch nie mich abgewiesen,
Er ist in Finsternis mein Licht.
Zwar elend, dürftig bin ich immer
Und schutzlos unter Feinden hier,
Doch er, der Herr, verläßt mich nimmer,
Wend't seine Güte nie von mir.